

Das Magazin zu **Integration** in Österreich

ZUSAMMEN

Winter 2018 **#03**



ÖSTERREICHISCHE POST AG / 082037821S, ÖSTERREICHISCHER INTEGRATIONSFONDS, SCHLACHTHAUSGASSE 30, 1030 WIEN

Land und Leute verstehen lernen

Wie man Flüchtlingen und Zuwanderern die österreichische Kultur und ihre Werte vermitteln kann, wie viel Anpassung Integration braucht und welche Chancen sich daraus für das Zusammenleben ergeben.

SELBSTBESTIMMUNG VON FRAUEN STÄRKEN

*Neue ÖIF-Angebote für weibliche
Flüchtlinge und Zuwanderinnen*

KULTUR ALS GELEBTE ALLTAGSPRAXIS

*Sozialforscher Rudolf Bretschneider
über die österreichische Identität*

INTEGRATION EINFORDERN

*Der Migrationsforscher
Ruud Koopmans im Interview*



17 ZIELE

FÜR EINE
BESSERE WELT

Wenn auch unsere Kinder und Enkelkinder noch ein würdevolles Leben haben sollen, müssen wir jetzt handeln. Die Globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen (SDGs) geben den Takt vor. Das Heft in der Hand haben wir alle.

- Die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung sollen bis 2030 weltweit allen Menschen ein würdevolles Leben in einer intakten Umwelt bringen. Dafür müssen alle mit anpacken: Einzelpersonen, Unternehmen, Organisationen, Gemeinden, Städte und Regierungen.
- Die Agenda 2030 gilt universal und nimmt alle Länder, ob reich oder arm, gleichermaßen in die Pflicht. Niemand soll auf der Strecke bleiben.
- Die Austrian Development Agency trägt mit ihren Programmen und Projekten dazu bei, dass die Globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung erreicht werden.

www.entwicklung.at

[f @austriandev](https://www.facebook.com/austriandev)
[t @AustrianDev](https://twitter.com/AustrianDev)

[cultura]

ist der lateinische Ursprung des Wortes Kultur und steht für Bebauung oder Pflege. Der Begriff wurde lange mit dem der Zivilisation gleichgesetzt, während man heute unterscheidet: zwischen dem *zivilisierten* Menschen, dessen Leben von technischem Fortschritt, Politik und Wirtschaft geprägt ist; und dem *kultivierten* Menschen, der sein Handeln an moralischen Maßstäben ausrichtet.

Eine Frage der Kultur

Wie kann Menschen, die neu nach Österreich kommen, die Kultur und Mentalität des Landes vermittelt werden und wie viel Anpassung an diese braucht es, damit Integration erfolgreich ist? Um Antworten auf diese Fragen zu finden, besuchte das ZUSAMMEN-Magazin ein traditionelles Wiener Kaffeehaus, in dem das kulturelle Erbe und die österreichische Lebensart nicht nur für

Touristen spürbar sind. Mit Kaffeehausbesitzer Johannes Diglas und seinem afghanischen Kellner Naser Bonyadi sprachen wir über die gemeinsame Arbeit in einem Traditionsbetrieb und darüber, warum die Kenntnis kultureller Feinheiten so wichtig ist – nachzulesen ab Seite 6. Wieso gemeinsame Regeln und Rituale für das gelingende Miteinander einer Gesellschaft notwendig sind und was Staaten von Flüchtlingen und Zuwanderern erwarten dürfen, haben wir mit dem Migrationsexperten Ruud Koopmans besprochen. Das Interview lesen Sie ab Seite 14. „Wie viel Heimat braucht der Mensch?“ – mit dieser Frage beschäftigte sich der „gelernte Heimatlose“ Jean Améry in einem seiner berühmtesten Essays. Mehr über das Leben des Schriftstellers und gebürtigen Wieners finden Sie auf Seite 24.

Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre und freuen uns wie immer über Ihre Meinung, Kritik, Ihr Lob oder auch Abo-Bestellungen unter magazin@integrationsfonds.at.

ZUSAMMEN-Redakteurin Aleksandra Klepic hat sich mit Kaffeehausbesitzer Johannes Diglas und Kellner Naser Bonyadi aus Afghanistan über die Feinheiten der heimischen Kaffeehauskultur unterhalten.



Der Österreichische Integrationsfonds (ÖIF) ist ein Fonds der Republik Österreich mit Integrationszentren in allen Landeshauptstädten und mobilen Beratungsstellen in zahlreichen Gemeinden. Für die Integration von Flüchtlingen und Zuwanderern stellt der ÖIF Beratungsformate, Werte- und Orientierungskurse, Deutschkurse und Integrationsprüfungen zur Verfügung. Mit Initiativen wie ZUSAMMEN:ÖSTERREICH, Veranstaltungen in ganz Österreich sowie Studien und Publikationen fördert der ÖIF eine sachliche Auseinandersetzung mit integrations- und gesellschaftspolitisch relevanten Themen. www.integrationsfonds.at

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber und Redaktionsadresse: Österreichischer Integrationsfonds, Schlachthausgasse 30, 1030 Wien, Tel.: +43 1/710 12 03, magazin@integrationsfonds.at.
 Chefredakteur: Mag. Roland Goiser. Leitende Redakteurin: MMag. Franziska Micheler. Chefin vom Dienst: Mag. Kristin Bernhard, MAS. Redaktion: Mag. Aleksandra Klepic, Mag. Julian Unger, MA.
 Produktion & Anzeigen: CONTENT MARKETING & CORPORATE PUBLISHING, VGN Medien Holding Gesellschaft m.b.H., Taborstraße 1-3, 1020 Wien, Tel.: +43 1/213 12-0, www.vgn.at.
 Leitung: Mag. Sabine Fanfule, MBA. Artredaktion: Erich Schillinger. Projektleitung: Burcak Batur-Brachowicz. Grafik: Mag. Christa Vadoudi. Korrektur: Mag. Pia Praska. Hersteller: Ferdinand Berger & Söhne GmbH, Wiener Straße 80, 3580 Horn. Beiträge von Gastautorinnen und Gastautoren drücken deren persönliche Meinung aus und müssen nicht zwangsläufig den Positionen des Medieninhabers entsprechen. Alle Rechte vorbehalten gemäß § 44 Abs. 1 und 2 Urheberrechtsgesetz. Impressum und Offenlegung nach § 25 MedienG abrufbar unter www.integrationsfonds.at/impressum.

06



Titelgeschichte. Warum es wichtig ist, Flüchtlingen und Zuwanderern die österreichische Kultur und ihre Werte zu vermitteln – und welche Chancen sich daraus für das Zusammenleben ergeben.

Land und Leute verstehen lernen

Meinungen



10 *Rudolf Bretschneider.*
Kultureller
Aufholbedarf



12 *Hans Winkler.*
Alle ihr
eigenes
Österreich?



17 *Franz Wolf.*
Österreichische
Lebensgewohnheiten
selbstbewusster vermitteln

14 Interview. „Je größer die kulturelle Distanz, desto schwieriger die Integration“

Der niederländische Migrationsforscher Ruud Koopmans über Integration zwischen Multikulturalismus und Assimilation.

16 Integration in Zahlen. Kultur, Heimat, Integration

Welche Werte für Österreicher wichtig sind, was kulturelle Integration ausmacht und wie sehr sich Flüchtlinge und Zuwanderer mit österreichischen Gepflogenheiten identifizieren.

17 Termine. Ahmad Mansour, Bassam Tibi und Hamed Abdel-Samad im Gespräch

Der ÖIF lädt zu Podiumsdiskussionen über Integration in Zeiten globaler Migration, Grundwerte der europäischen Identität und die Rolle der Religion.

18 ÖIF-Projekt. Frauen stärken und fördern

Mit neuen Angeboten für Beratung und Austausch fördert der ÖIF die Integration von weiblichen Flüchtlingen und Zuwanderinnen.

19 Rat für Engagierte. Orientierung in Österreich

Interkulturelle Missverständnisse vermeiden: Drei Integrationsbotschafter von ZUSAMMEN:ÖSTERREICH mit alltagsnahen Anregungen für Flüchtlinge und Migranten.

14

Interview. Der Migrationsforscher Ruud Koopmans erläutert, warum liberale Gesellschaften das Recht haben, eine gewisse Anpassung zu verlangen.



23



Nachgefragt. Fünf junge Sternsinger über ihre Motivation, in königlichen Gewändern von Tür zu Tür zu ziehen und eine weihnachtliche Tradition fortzuführen.

20 Publikation. Wertebildung im Kindergarten

Im neuen Leitfaden „Werte leben, Werte bilden“ liefert der ÖIF Kindergartenpädagogen Anregungen für die Vermittlung von gemeinschaftlichen Ritualen und Regeln.

22 Nachgefragt. Altes Brauchtum & junger Elan

Wie in einem niederösterreichischen Perchtenverein und bei den Sternsängern einer Wiener Pfarre Gemeinschaft entsteht – und warum die Herkunft dabei keine Rolle spielt.

24 Persönlichkeiten. Wie viel Heimat braucht der Mensch?

1938 aus Österreich vertrieben, bleibt ihm das Exil stets fremd: Der Schriftsteller Jean Améry über die Bedeutung von Heimat, warum ihr Verlust schmerzt und ob die Fremde je zur neuen Heimat werden kann.

25 Wortwanderung. Puppentheater in Österreich

Worte, die aus dem deutschen Sprachraum ein- oder aus diesem ausgewandert sind.

26 Kultur & Gesellschaft. Gemeinsam an der Zukunft bauen

Warum „Der Turmbau zu Babel“ von Pieter Bruegel dem Älteren ein Sinnbild für die Gesellschaft ist und die aktuelle Sonderausstellung des niederländischen Meisters im Wiener Kunsthistorischen Museum einen Besuch lohnt.

Leserbriefe

magazin@integrationsfonds.at

Ausgabe 2/2018

Frage zur Verlosung des Buchs „Als ich noch der Waldbauernbub war“ von Peter Rosegger

„Warum bedeutet Österreich für Sie Heimat?“

Es wird bereist die Welt, der Mensch versucht nach dem zu suchen, was fehlt. Man kehrt zurück und bemerkt, es ist die Heimat Österreich, die man suchte. Man weiß manchmal nicht, wie schön und gut man es hier im Heimatland Österreich hat.

H. Beck

Die vielen Seen, die Wälder, die Sehenswürdigkeiten.

B. Puchinger

Gerade jetzt, da meine Tochter erstmals auf Projektwoche mit ihrer Volksschulklasse ist, muss ich wieder oft an Peter Rosegger denken. „Schulstunden, die alles ändern“ gibt es in ihrer öffentlichen Volksschule im 10. Bezirk. Die Kinder leben Integration, auch wenn es dabei immer wieder Missverständnisse gibt. Das macht Österreich zu unserer Heimat: Die Hiergeborenen und die Hierhergereisten verbindet der gemeinsame Alltag, von Kindheit an. Ich wünsche mir, dass möglichst viele ihrer Freundschaften erhalten bleiben.

E. Rohringer

Österreich ist ein schönes Land, wo ich mich wohl und sicher fühle.

B. Paar



■ Kaffee, Kirtag und klassische Musik – das kulturelle Erbe und die Gepflogenheiten und Bräuche Österreichs formen den sozialen Zusammenhalt. Wie man Flüchtlingen und Zuwanderern die österreichische Kultur und ihre Werte vermitteln kann, wie viel Anpassung Integration braucht und welche Chancen sich daraus für alle ergeben.

Aleksandra Klepic, Kristin Bernhard und Roland Goiser

Land und Leute verstehen lernen



Foto: Christian Wind

Zischend wird Milch aufgeschäumt, Löffel und Kuchengabeln klappern und leise Gespräche füllen den Raum. In der Luft liegt der Geruch von frisch gebrühtem Kaffee und fast alle der rotplüschigen Bänke und Stühle sind besetzt. Es ist ein belebter Nachmittag im Café Diglas im Schottenstift in Wien. Mittendrin ist Naser Bonyadi aus Afghanistan, der seit zwei Jahren hier seinen Arbeitsplatz hat. Während er flink zwischen den Marmortischen pendelt und Bestellungen aufnimmt, betritt ein Stammgast das Café. Schnell ist der Ober zur Stelle, nimmt dem Gast den Mantel ab und bestellt in Richtung Tresen einen kleinen Schwarzen. Zum Kaffee reicht er dem Gast seine Lieblingszeitung. „So gehört sich das in einem guten Kaffeehaus: Man kennt seine Stammgäste und ihre Vorlieben“, lächelt Bonyadi.

Kulturelles Erbe und Lebensgefühl

Der 24-Jährige, der im Jahr 2012 nach Österreich gekommen ist, trifft bei seiner Arbeit auf unterschiedlichste Gäste. „Wir haben viele Stammgäste aus der Umgebung: Professoren und Studenten von der Uni nebenan, die Besitzerin vom Hutgeschäft gegenüber oder pensionierte Beamte, die jeden Tag auf einen Kaffee vorbeikommen“, erzählt Bonyadi. Durch den täglichen Austausch hat er die Menschen und ihre Sprache inzwischen gut kennengelernt. „Mir war auch schnell klar, dass ein traditionelles Kaffeehaus kein Lokal wie jedes andere ist. Ich bin stolz, hier zu arbeiten“, betont er. Seit 2011 zählt die Wiener Kaffeehauskultur zum immateriellen UNESCO-Kulturerbe – über 2.200 Betriebe repräsentieren diese Tradition. Manche suchen im Kaffeehaus das Gespräch, andere



„Mitarbeiter bei uns müssen verstehen, auf welche kulturellen Feinheiten es im Kaffeehaus ankommt.“

Johannes Diglas, Kaffeehausbesitzer



„Kulturelle Gepflogenheiten verbinden die Menschen. Wer sie versteht, versteht unsere Gesellschaft.“

Helga-Maria Wolf, Ethnologin

lesen Zeitung, beobachten ihre Mitmenschen, tippen auf ihrem Laptop oder messen sich im Tarock. „Mein Chef sagt, dass das Kaffeehaus für die Menschen hier wie ein zweites Wohnzimmer ist“, erzählt Bonyadi: „Die Gäste kommen mit einer bestimmten Erwartung hierher. Natürlich auch die Touristen, die österreichische Kultur erleben wollen. Dieser Erwartung möchte ich gerecht werden.“

Vermitteln, worauf es ankommt

Um diese Aufgabe weiß auch Johannes Diglas, der das 2016 eröffnete Café im Schottenstift führt: „Meine Familie prägt die Gastronomie in Wien seit 1875 mit. Ich trete dieses Erbe bereits in der fünften Generation an.“ Das traditionelle Ambiente im Kaffeehaus wolle er bewahren und dabei trotzdem am Puls der Zeit bleiben. „Wir haben natürlich WLAN, aber der Kaffee wird immer noch aus selbstgerösteten Bohnen zubereitet und auf einem Tablett mit Wasserglas und Löffel serviert, wie schon zu Zeiten meines Urgroßvaters“, erklärt Diglas. Bei den Mitarbeitern ein Verständnis für die Feinheiten der heimischen Kaffeehauskultur zu schaffen, sei wichtig – vor allem, wenn diese wie Naser Bonyadi nicht aus Österreich stammten: „Das bedeutet nicht nur das Zubereiten, Anrichten und Servieren zu lernen und zu wissen, was mit einem großen Braunen oder Franziskaner gemeint ist. Vielmehr geht es darum, die Bedeutung dieses Ortes zu verstehen und einen gewissen Umgang mit unseren Gästen zu pflegen.“ Dazu gehöre vor allem Höflichkeit, Aufmerksamkeit sowie eine Prise Schmach – und selbstverständlich gutes Deutsch. Zuwanderer in seinem Traditionscafé zu beschäftigen, hat der Gastronom bislang nicht bereut: „Mein Koch aus Bangladesch macht Rindsbackerl, auf



die wäre meine Großmutter neidisch“, scherzt er. „Aber im Ernst: Natürlich müssen wir vermitteln, worauf wir Wert legen und auch mehr Zeit in die Einschulung investieren. Gerade unsere Mitarbeiter aus dem Ausland sind stolz darauf, dass wir ihnen dieses Kleinod österreichischer Kultur anvertrauen.“

Rituale als Bindeglied

Wie kulturelle Werte das Zusammenleben prägen, erklärt Ethnologin Helga-Maria Wolf: „Kultur ist ein Teil unserer sozialen Beziehungen. Eine gemein-

same Sprache, Symbole, Rituale und Vorstellungen verbinden und nähren so ein Gefühl der Zusammengehörigkeit.“ Damit sich Zuwanderer in Österreich integrieren können, brauche es zweierlei: „Sie sollten der Kultur hierzulande mit Offenheit und Respekt gegenüberzutreten und sich für Historisches interessieren.“ Denn wenn man sich mit der Geschichte eines Landes befasse, könne man dessen Gesellschaft besser verstehen und einschätzen. „Entscheidend sind auch alltägliche Kontakte mit Einheimischen und die Bereitschaft, am kulturellen

Naser Bonyadi aus Afghanistan (rechts im Bild) arbeitet seit zwei Jahren im Wiener Café Diglas im Schottenstift. Von seinem Chef Johannes Diglas hat er gelernt, worauf Gäste in einem traditionellen Wiener Kaffeehaus Wert legen.



Kommentar von Rudolf Bretschneider

Kultureller Aufholbedarf

Umfragen zeigen, dass sich viele Menschen vor Zuwanderung fürchten – vor allem, wenn es sich bei den Migranten um Angehörige von Kulturen handelt, die einem fremd sind. Man fürchtet, so sagt man, um die eigene Kultur. Tiefergehende Analysen zeigen, dass man nicht nur eine Bedrohung von außen sieht, sondern auch innere Gründe eines Kulturverlusts: die Gleichgültigkeit im eigenen Land, das Vergessen der eigenen Tradition oder die unreflektierte Übernahme von Moden. Nun ist es mit dem „Kampf um die (kulturelle) österreichische Identität“ (F. Heer) nicht leichter geworden. Zwar ist der Glaube an eine österreichische Nation gewachsen, aber der Begriff der kulturellen Identität ist unsicher – nicht zuletzt deshalb, weil Kultur vielfältig geworden ist und man aus einem breiten Angebot wählen kann, ja muss. Wenn man Migranten empfiehlt, sich der österreichischen Lebenskultur anzunähern: Was empfiehlt man da eigentlich? Den möglichst korrekten und differenzierten Spracherwerb? Der ist oft auch den Einheimischen nicht gelungen. Die Teilnahme an traditionellen Festen? Aber zählen dazu auch Halloween und die Punschfestivals der Adventmärkte? Inkludiert man in den Begriff der Lebenskultur auch Alltagspraktiken wie Grüßen oder Danken, wird

man leider feststellen, dass die gelebte Praxis recht mangelhaft ist.

Und dennoch: Man darf von „den Anderen“ nicht nur eine Befolgung der Verordnungen und Gesetze erwarten und dass diese durch keine religiösen Gebote außer Kraft gesetzt werden können. Man muss im allseitigen Interesse darauf achten, dass die guten landesüblichen Umgangsformen eingehalten werden. Von allen Landesbewohnern. Das klingt altmodisch, ist es vermutlich auch. Leider sind Umgangsformen schwerer zu vermitteln als Straßenverkehrsordnungen, aber sie machen – so wie diese – das gesellschaftliche Leben verlässlicher. Höflichkeit ist keine höfische Tugend, Hilfsbereitschaft kein Zeichen von Schwäche, Freundlichkeit keine täuschende Maske. Es gibt genug Gelegenheiten, um Zuwandernden zu zeigen, was sie tun sollten, um wirklich anzukommen. Sie müssen sich anstrengen, um zu verstehen, welche kulturellen Eigenarten es zu beachten gilt, was man tut oder besser unterlässt. Dass es nationale Marotten gibt, die man berücksichtigen muss, weiß jeder, der längere Zeit im Ausland gelebt hat. Und bei einem solchen Aufenthalt lernt man auch, dass man als Zugewanderter das Land und seine Kultur niemals ganz verstehen wird. Die sogenannten Einheimischen können das ja auch nicht.

Rudolf Bretschneider hat Psychologie studiert und ist seit mehr als 50 Jahren in der Sozial- und Marktforschung tätig. 37 Jahre lang (bis 2008) leitete er die GfK Austria und ist seither Konsulent. Darüber hinaus ist er seit 1994 Beiratsmitglied der Österreichischen Gesellschaft für Europapolitik.

Leben teilzunehmen – ob das jetzt ein Besuch im Kaffeehaus oder auf einem Kirtag ist oder dass man zum Dorffest kommt.“ Zur Integration gehöre, zu verstehen, was das Leben in Österreich ausmache: „Kulturelle Gepflogenheiten verbinden die Menschen. Wer sie versteht, versteht unsere Gesellschaft.“ Wissen über kulturelle, aber auch religiöse Gewohnheiten könne falschen Erwartungen und Missverständnissen entgegenwirken. „Was uns ausmacht, ist nicht für alle Zeiten in Stein gemeißelt. Kultur und kollektive Identitäten entwickeln sich, wenn Menschen und Gruppen miteinander in Beziehung treten und kommunizieren“, hebt die Ethnologin hervor. Naser Bonyadi hat den Kontakt zu Einheimischen bewusst gesucht: „Das machen leider nicht alle, aber ich glaube, man muss auf die Leute zugehen. Für mich hat das im Fußballverein gut funktioniert, dort habe ich recht schnell österreichische Freunde gefunden.“ Mit ihnen ist er nicht nur auf dem Spielfeld



„Für Integration braucht es einen Grundkonsens zu kulturellen, sozialen und rechtlichen Werten.“

Christian Stadler, Universitätsprofessor und Rechtsphilosoph



Wie man eine Fliege bindet, musste Naser Bonyadi erst lernen. Im Café Diglas gehört sie zur klassischen schwarz-weißen Kleidung der Kellner und Kellnerinnen – und Bonyadi ist stolz, ein Stück österreichische Kultur repräsentieren zu dürfen.

aktiv, sondern erkundet auch regelmäßig die Wiener Innenstadt oder Museen: „Zuletzt waren wir im Globenmuseum der Österreichischen Nationalbibliothek, das fand ich sehr beeindruckend.“

Weder Mozartkugeln noch Musikantenstadl

Für Universitätsprofessor und Rechtsphilosoph Christian Stadler dürfe man nicht zu verallgemeinernd über Kultur sprechen: „Wenn wir über kulturelle Werte reden, wird die Diskussion schnell auf Mozartkugeln und Musikantenstadl reduziert. Dabei geht es bei der Integration um viel mehr, nämlich die rechtskulturellen Grundprinzipien unseres Zusammenlebens.“ Für Stadler bestimme der liberal-demokratische Rechtsstaat souverän, wie seine Gesellschaft das Zusammenleben in Freiheit und

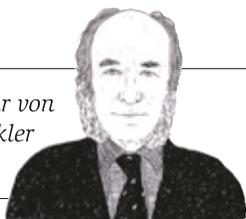
„Wir vermitteln, dass kulturelle Gewohnheiten niemals über dem Gesetz stehen dürfen.“

Mirela Memic, Leitung Team Training und Dolmetschung beim ÖIF



Sicherheit gestalte: „Liberale Gesellschaften brauchen ein rechtliches Fundament, in dem auch kulturelle Aspekte und soziale Werthaltungen abgedeckt sind, etwa die Gleichberechtigung von Mann und Frau oder auch die immanten Grenzen der je eigenen kulturellen Freiheitsvollzüge.“ Dafür nötig sei sowohl eine klare Vermittlung dieser kulturellen und sozialen Grundprinzipien, als auch die Bereitschaft der Zuwanderer, sich damit auseinanderzusetzen und sich diese – durchaus in kritischer Reflexion – zu eigen zu machen: „Die Voraussetzung für gelingende Integration ist es, die in Österreich geltenden Grundprinzipien von Staat und Recht außer Streit zu stellen. Dieser Grundkonsens über rechtskulturelle Werte ist der Schlüssel zu einem harmonischen Miteinander in einer diversen Gesellschaft.“

Kommentar von
Hans Winkler



Alle ihr eigenes Österreich?

„Es gibt Millionen Deutschland“, sagte der deutsche Sänger Herbert Grönemeyer kürzlich bei einer Kundgebung in Berlin. Es scheint klar, was er meint: Einheimische oder Zugewanderte, Staatsbürger oder im Land lebende Ausländer, alle gehören dazu – aber auch nicht mehr. Jeder ist sein eigenes Deutschland. Auf uns übertragen: Es gibt 8,8 Millionen kleine Österreich. Aber ist uns das genug? Österreich als Verbund von Einzelnen, die nur durch den Staat als gemeinsame Versorgungsanstalt zusammengehalten werden? Oder soll unser Land ein Gebilde aus Minderheiten, eigenen kleinen Welten sein, die durch sichtbare Mauern wie Stadtviertel und unsichtbare wie Bildung, Sprache, Kultur getrennt sind und nur vor Diskriminierung und voneinander geschützt werden? Gewiss müssen alle mit ihrer Herkunft, Sprache und Religion sowie ihren Lebensgewohnheiten, kurz mit dem, was man heute gerne Identität nennt, hier ihren Platz haben. Dieser Platz kann aber nur auf dem Boden gemeinsamer Werte stehen, die aus der österreichischen und europäischen Geschichte kommen.

Hans Winkler war langjähriger Leiter der Wiener Redaktion der „Kleinen Zeitung“ und ist Mitglied des unabhängigen Expertenrats für Integration des BMEIA.

Grundrechte stehen über Traditionen

Praktisches Wissen zur österreichischen Kultur und Gesellschaft wird unter anderem in den vertiefenden Integrationskursen des ÖIF vermittelt. Flüchtlinge und Zuwanderer erhalten darin Informationen über gesellschaftliche Regeln, aber auch kulturelle Errungenschaften. „Wir diskutieren in den Kursen etwa über Meinungs- und Religionsfreiheit oder den Stellenwert von Bildung und Demokratie“, erklärt Mirela Memic, Leiterin des Teams Training und Dolmetschung beim ÖIF. Auch Sitten und Bräuche sind Thema. Vom Weihnachtsbaum oder Osterfest hätten viele Teilnehmer schon gehört, mehr Fragen gebe es zu Alltäglichem: „Das Familienleben in Österreich wird von Menschen aus anderen Kulturkreisen oft als distanziert empfunden. Wir erklären, dass die Familie auch hier

eine große Bedeutung hat, aber man in den Familien meist weniger abhängig voneinander ist – zum Beispiel, weil viele Frauen ein eigenes Einkommen haben. Sich mehr Raum zu lassen und eigenständiger zu leben, darf nicht als Gleichgültigkeit missverstanden werden“, so Memic. Dass kulturelle Gewohnheiten niemals über dem Gesetz stehen dürfen, sei ein weiterer wichtiger Punkt. „In den Herkunftsländern vieler Kursteilnehmer ist es etwa üblich, dass Burschen und Mädchen anders erzogen werden und nur Burschen eine Ausbildung erhalten. Wir machen klar, dass in Österreich nach dem Prinzip der Gleichberechtigung Mädchen dieselben Chancen und Möglichkeiten haben und ebenso gefördert werden wie Burschen.“

Neue Freiheiten in Österreich

Das lernte auch Naser Bonyadi in Österreich schnell: „In Afghanistan wäre es undenkbar, dass ich als Mann in einem Lokal Frauen bewirte. Hier im Café ist das ganz normal – auch, dass ich mit Frauen arbeite. Das muss man verstehen und annehmen, wenn man hier leben will“, erzählt er, während er gekonnt ein volles Tablett balanciert. Die neuen Freiheiten in Österreich waren ihm anfangs fremd; inzwischen hat er sie schätzen gelernt: „Es ist schön, wenn ich nach der Arbeit noch mit Kollegen – und Kolleginnen! – etwas unternehmen oder mit einer Freundin durch die Stadt spazieren kann.“ Eines Tages würde er gerne selbst ein Lokal führen. Sein Chef und Mentor Johannes Diglas glaubt daran: „Naser arbeitet ausgezeichnet und sehr selbstständig, die Kunden schätzen ihn. Geschäft hat er das durch seine Leistungsbereitschaft und Offenheit. Man sieht an ihm, was möglich ist, wenn man sich auf die Gesellschaft hierzulande einlässt.“



„In Österreich arbeite ich zum ersten Mal mit Frauen – das war in Afghanistan undenkbar.“

*Naser Bonyadi,
Kellner im Café Diglas*

Kursbücher mit Österreich-Schwerpunkt



Auf www.sprachportal.at stellt der ÖIF Deutschlehrwerke vor, die alltagsnahes Deutschlernen mit der Vermittlung von wesentlichen Regeln des Zusammenlebens in Österreich verbinden. Sie unterstützen den raschen Spracherwerb und bieten Lehrenden und Lernenden mit Übungen zu Themen wie Arbeit und Beruf, Bildung, Kultur oder Nachbarschaft die Möglichkeit, sich mit den Werten der österreichischen Gesellschaft auseinanderzusetzen. Die Lehrwerke wurden in Zusammenarbeit mit Fachverlagen wie Klett, Hueber und Cornelsen erstellt, legen den Fokus auf österreichisches Standarddeutsch und sind für die Sprachniveaus A1 bis B1 erhältlich.



Werte- und Orientierungskurse

Seit Juni 2017 nehmen Asyl- und subsidiär Schutzberechtigte in Österreich verpflichtend an Werte- und Orientierungskursen teil. Die Kurse werden vom ÖIF in seinen österreichweiten Integrationszentren durchgeführt und informieren über die Grundwerte und Regeln des Zusammenlebens wie Rechtsstaatlichkeit, Demokratie und Gleichberechtigung von Frau und Mann. Außerdem wird wichtiges Alltagswissen zum Schul- und Bildungssystem, Arbeitsmarkt oder Gesundheitswesen vermittelt.

Vertiefende Integrationskurse

Die Eigeninitiative von Flüchtlingen und Zuwanderern spielt eine zentrale Rolle für das Gelingen von Integration. Aufbauend auf den Werte- und Orientierungskursen bietet der ÖIF ein breites Angebot an vertiefenden Integrationskursen an, die Flüchtlingen und Zuwanderern kostenlos offenstehen. Aktuell werden Integrationskurse zu folgenden Themen angeboten:

- Kultur und Gesellschaft
- Frauen
- Arbeit und Beruf
- Sicherheit und Polizei
- Umwelt und Nachbarschaft
- Gesundheit

www.integrationsfonds.at/wertekurse



Mit dem Lexikon „Verschwundene Bräuche“

öffnet die Ethnologin und Herausgeberin des digitalen Wissensnetzes „Austria-Forum“ Helga-Maria Wolf ein Fenster in die Vergangenheit. Viele Bräuche, die einst Teil des gesellschaftlichen Lebens waren, sind heute kaum mehr bekannt – aber auch für Menschen heute noch von

Bedeutung. Denn Bräuche machen Werte sichtbar, helfen in Momenten tiefgreifender Veränderungen, erzählen, woher wir kommen und wie der Zusammenhalt in der Gesellschaft funktioniert hat. Eingestreute Erzählungen des bekannten Heimatkundlers Sepp Forcher über Almbtrieb und Kirtage, Rautnächte und Nachbarschaftshilfe machen die umfangreich bebilderte Kulturgeschichte der Rituale zu einem unterhaltsamen Lesebuch.

„Je größer die kulturelle Distanz, desto schwieriger die Integration“

Der niederländische Migrationsforscher Ruud Koopmans über Integration und Identität zwischen Multikulturalismus und Assimilation, die Rolle der Religion und warum die Debatte über kulturelle Integration zumeist sehr emotional geführt wird.

Warum wird über „Multikulturalismus“ und „Assimilation“ eigentlich so hitzig debattiert?

Weil eine Kritik am Multikulturalismus oft mit der Ablehnung einer diversen Gesellschaft gleichgesetzt wird. Als politischer Ansatz geht der Multikulturalismus davon aus, dass es integrationsfördernd ist, wenn Migranten ihre Herkunftskultur erhalten und der Staat dies unterstützt. Der multikulturelle Ansatz erhält kulturelle Differenzen und fördert diese. Auf der anderen Seite steht das Konzept der Assimilation, wie wir es von der amerikanischen Einwanderungsgeschichte kennen: Hier war nicht vorgesehen, dass Einwanderer ihre eigene Identität über Generationen erhalten, sondern dass im sogenannten Schmelztiegel aus vielen etwas Neues wird.

- *Käme das einer Aufgabe der eigenen Identität gleich?*

Es geht nicht um die Aufgabe der Identität, sondern dass man sich die Sprache und Kultur der Zuwanderungsgesellschaft aneignet. Einwanderungsgesellschaften haben das Recht, Integration und ein gewisses Maß an An-

passung zu verlangen. Damit meine ich nicht, dass Zuwanderer zum Beispiel ihre Muttersprache aufgeben müssen, sondern dass sie Deutsch beherrschen sollen. Wenn jemand beide Sprachen spricht, ist das nur von Vorteil. Problematisch wird es, wenn Kinder in Familien aufwachsen, wo sie nur die Herkunftssprache der Eltern hören.

„Es steht einer liberalen Gesellschaft zu, Integration zu verlangen.“

Gleiches gilt für soziale Kontakte: Es ist wichtig, dass Beziehungen und Verbundenheit über ethnische Grenzen hinweg entstehen. Kulturelle Integration ist auch für die Teilhabe am Bildungssystem und Arbeitsmarkt entscheidend – viele Studien zeigen das.

- *Schadet eine Politik des Multikulturalismus also letztlich den Zuwanderern selbst?*

Ja, könnte man sagen. Die Migration Policy Group in Brüssel gibt nach dem

Ansatz des Multikulturalismus einen Index zu Integrationspolitik heraus, den „MIPEX“. Länder, die an Zuwanderer nur geringe Anforderungen stellen und wenig Integrationsdruck ausüben, werden dabei hoch bewertet. Vergleicht man ein gutes Abschneiden in diesem Index mit den tatsächlichen Integrationsergebnissen in den Ländern, zeigt sich eine große Kluft: Schweden führt den Index an, die Arbeitslosenrate unter den Zuwanderern dort ist aber deutlich höher als jene der Zuwanderer in Österreich, das im Index viel weiter unten rangiert. Die Philosophie, möglichst wenig Anforderungen an Migranten zu stellen, mündet also nicht automatisch in gelungene Integration.

- *Beim Grad der Integration, etwa am Arbeitsmarkt, aber auch kulturell gesehen, gibt es oft große Unterschiede zwischen den Migrantengruppen. Wie erklären Sie das?*

Generell kann man sagen: Je größer die kulturelle Distanz zur Mehrheitsgesellschaft, desto schwieriger die Integration. Interessant ist hier etwa die Studie „World Values Survey“, die seit den 70ern durchgeführt wird. Sie teilt die

Int
in Ös



Ruud Koopmans ist einer der bekanntesten Migrationsforscher Europas und Leiter der Abteilung für Migration, Integration und Transnationalisierung am Wissenschaftszentrum Berlin. Mit seinem 2017 veröffentlichten Buch „Assimilation oder Multikulturalismus?“ über die Bedingungen für gelungene Integration, die Konsequenzen für die Mehrheitsgesellschaft und die Notwendigkeit einer Leitkultur stieß der Niederländer eine breite Debatte an.

„Das Erstarken des islamischen Fundamentalismus erschwert die Integration von Muslimen.“

Wertesysteme in Ländern weltweit in zwei Dimensionen: Individualismus versus Kollektivismus und Säkularismus versus Religiosität. Die Länder, die sich am meisten von Westeuropa unterscheiden, sind jene in Subsahara-Afrika und in der muslimischen Welt. Religion ist, wenn man so will, eine harte Grenze, die über viele Generationen hinweg erhalten bleibt.

- **Wie zeigt sich diese religiöse Barriere?**

Denken Sie zum Beispiel an Eheschließungen: Wenn Leute eine verschiedene Herkunft, aber die gleiche Religion haben, heiraten sie spätestens in der zweiten oder dritten Generation über die Grenzen der Herkunft hinweg. Bei Menschen verschiedenen Glaubens passiert das seltener, vor allem, wenn die

Religion sehr konservativ gelebt wird. Ähnliches gilt für Freundschaften zu Andersgläubigen. Wer etwa meint, Frauen und Männer sollten nicht in gleicher Weise am gesellschaftlichen Leben teilnehmen, wird nur schwer mit österreichischen Nachbarn befreundet sein. Man grüßt sich vielleicht, aber ein gemeinsames Abendessen wird es nicht geben. Auch hier lautet die Devise nicht, dass Zuwanderer ihre Religion aufgeben sollen, sondern dass sie in einem säkular geprägten Land wie Österreich nicht an ihren strenggläubigen Verhaltensregeln festhalten. Viele Muslime zum Beispiel müssen einsehen, dass sie hier nicht genauso leben können wie im Herkunftsland. Dabei stoßen wir auf ein großes Problem, nämlich das Erstarken des Fundamentalismus im Islam in den letzten Jahrzehnten. Das macht die Integration von Muslimen nicht einfacher.

- **Entstehen so Parallelgesellschaften?**

Segregation ist entweder ein ungewollter Prozess, durch Faktoren wie Bildungsdefizite oder fehlende Arbeitsmarktintegration, oder das Ergebnis einer gewollten, also von Zuwanderern

selbst herbeigeführten sozialen Abgrenzung. Um dies zu verhindern, müssen Länder ein gewisses Maß an kultureller Anpassung einfordern.

- **Genau das wird aber sehr oft heftig kritisiert. Warum eigentlich?**

Weil es um die Frage geht, wie wir unsere Werte, die ja auch Freiheitsrechte beinhalten, bewahren, ohne selbst dagegen zu verstoßen. Diese Frage ist nicht trivial und stellt sich bei jeder Debatte über Integration und damit verbundene Pflichten. Ich sehe es so: Wir sind als Gesellschaft eine Art Verein mit bestimmten Zielen und können neuen Mitgliedern Bedingungen stellen – etwa Deutsch zu lernen und Werte wie Demokratie oder die Gleichberechtigung von Männern und Frauen zu akzeptieren. Wer das nicht will, kann nicht Mitglied unserer Gesellschaft werden. Verpflichtende Maßnahmen würde ich auch nicht zwingend negativ sehen. Natürlich ist es eine Anforderung, wenn ein dauerhaftes Bleiberecht mit dem Erreichen gewisser Sprachkenntnisse verbunden ist. Aber es ist auch ein Angebot, wenn eine Gesellschaft Zuwanderern Deutsch- oder Integrationskurse zur Verfügung stellt.

Betrachtungen zu Kultur, Heimat & Integration

Welche Werte für Österreicher wichtig sind, wie stark sich Flüchtlinge und Zuwanderer mit Österreich und hiesigen Gepflogenheiten identifizieren und kulturelle Errungenschaften, die weltweit von Bedeutung sind.

Jeder **zweite** Türke in Österreich gibt an, sich eher dem **Heimatstaat** bzw. dem der Eltern zugehörig zu fühlen – bei Personen aus **Bosnien und Herzegowina** ist es jeder **Siebte**.

9 von 10

Österreichern halten es für ein Zeichen schlechter Integration, wenn sich Migranten **gar nicht** an österreichische **Lebensgewohnheiten anpassen**.

45 Prozent

der befragten **Flüchtlinge** wünschen sich sehr oder eher, dass **der Islam** auch in der Gesellschaft eine **starke Rolle** spielen soll.

Das Neujahrskonzert

der Wiener Philharmoniker wurde 2018 in über 90 Länder übertragen und von rund

50 Millionen Zuschauern

live mitverfolgt.

Die Hälfte der befragten Flüchtlinge und **4 von 10**

Befragte türkischer Herkunft zeigen Verständnis dafür, **dass Männer Frauen nicht die Hand reichen**.

Von den **845** Kulturstätten des **UNESCO-Welterbes** liegen **9 in Österreich**: die historischen Zentren der Städte Wien, Salzburg und Graz, Schloss Schönbrunn (W), die Kulturlandschaften Hallstadt (OÖ/Stmk/Sbg), Wachau (NÖ) und Neusiedler See (Bgd), die Semmeringbahn (NÖ/Stmk) und die Prähistorischen Pfahlbauten um die Alpen (OÖ).

48 Prozent

der Österreicher meinen, dass die **Teilnahme am Gemeindeleben** eine Voraussetzung für gute Integration ist.

„Welche Werte haben wir?“

9 von 10

Österreichern geben Hilfsbereitschaft und Selbstbestimmung an.

8 von 10

nennen soziale Gerechtigkeit, Umweltschutz oder Sicherheit.

Was wird als sehr wichtig erachtet, um Österreicher zu sein?

Österreichische Gesetze zu respektieren	70 %
Deutsch sprechen zu können	69 %
in Österreich geboren zu sein	24 %

T

Termine

von Franz Wolf, Direktor des ÖIF



Österreichische Lebensgewohnheiten selbstbewusster vermitteln

Mozart, Schubert und Bruckner schufen Werke von Weltrang, die heute zum Größten zählen, was Musik je hervorgebracht hat. Über 50 Millionen Menschen verfolgen weltweit das Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker im Musikverein. Millionen von Menschen kommen auch aus aller Welt, um das von Maria Theresia vollendete Schloss Schönbrunn oder das für Prinz Eugen erbaute Schloss Belvedere zu besuchen. Karl Kraus, Arthur Schnitzler oder Hugo von Hofmannsthal prägen heute noch, wenngleich wohl auch oft unbewusst, das österreichische Selbstverständnis. Viele ihrer Werke sind Weltliteratur und entstanden in den Wiener Kaffeehäusern – einem weiteren immateriellen Kulturgut Österreichs. Zweifels- ohne hat die Monarchie Ideen und Errungenschaften hervorgebracht, aus denen Österreich bis heute schöpft: neben der allgemeinen Unterrichtspflicht für Burschen und Mädchen auch die Auseinandersetzung mit und Förderung von Kunst, Literatur und Musik.

„Es ist besser,

wenn Zuwanderer

ihre Bräuche
und Traditionen
beibehalten“ –diese Aussage lehnten 45 Prozent
der Österreicher (voll und ganz) ab,
25 Prozent stimmten
(voll und ganz) zu.

Kultur ist auch eines der Schlüsselwörter der Integration. Es gilt, österreichische Kultur Flüchtlingen und Migranten zu vermitteln. Das bezieht sich nicht nur auf Hochkultur, gerade alltägliche Traditionen und Rituale sind der Mehrheit der Österreicher wichtig: Neun von zehn Österreichern sehen eine Anpassung an österreichische Lebensgewohnheiten als bedeutend für gelungene Integration an. Dabei gilt es, österreichische Kultur und Lebensgewohnheiten stärker und selbstbewusster an Flüchtlinge und Migranten zu vermitteln. Gleichzeitig braucht es ihrerseits dazu aber auch die Offenheit und Bereitschaft, sich darauf einzulassen. Es lohnt sich – auch um so manche Mehrdeutigkeit und Eigenheit erkennen zu können.

WIEN

29. Jänner 2019

zu Gast: Ahmad Mansour



Ahmad Mansour ist einer der angesehensten Islamismusexperten im deutschsprachigen Raum und Autor des Bestsellers „Generation Allah“. Der in Deutschland lebende Psychologe setzt sich für Demokratie und Gleichberechtigung ein – zudem beschäftigt er sich mit Integration. Dazu veröffentlichte er 2018 das Buch „Klartext zur Integration. Gegen falsche Toleranz und Panikmache“, in dem er anspricht, welche Schritte Politik und Gesellschaft gehen müssen, wo Veränderungen nötig sind und welche Werte er als unverhandelbar betrachtet.

WIEN

12. Februar 2019

zu Gast: Bassam Tibi



Der in Syrien aufgewachsene Politikwissenschaftler setzt sich mit den Auswirkungen der islamischen Zuwanderung nach Europa, der europäischen Identität in Zeiten globaler Migration sowie mit Religionsfreiheit und dem islamischen Fundamentalismus auseinander. In seinem 2018 neu aufgelegten Werk „Islamische Zuwanderung und ihre Folgen“ beleuchtet Tibi nicht nur aktuelle Herausforderungen des Zusammenlebens, sondern warnt auch vor einem Anstieg des muslimischen Antisemitismus.

SALZBURG

22. Februar 2019

zu Gast: Hamed Abdel-Samad

in Kooperation mit der Weizsäcker-Gesellschaft e.V.



Der deutsch-ägyptische Politikwissenschaftler zählt zu den profiliertesten islamischen Intellektuellen im deutschsprachigen Raum. Schon mit seiner Autobiographie „Mein Abschied vom Himmel“ erregte er großes Aufsehen – in zahlreichen weiteren Publikationen hinterfragt Abdel-Samad die Reformierbarkeit des Islam, setzt sich für die Aufhebung religiöser Denkverbote, Meinungsfreiheit und ein aufgeklärtes Islamverständnis ein und fordert eine realistische Debatte über die Herausforderungen der Integration.

Weitere Informationen & Anmeldung

zu den Veranstaltungen des ÖIF unter

www.integrationsfonds.at/veranstaltungen

Selbstbestimmung von Frauen

Chancen in Bildung und Arbeitsmarkt, Gleichberechtigung, Frauenrechte sowie Anlaufstellen bei Gewalt sind Themen der neuen Austausch- und Beratungsformate des ÖIF für Frauen.

Der ÖIF fördert die Integration von weiblichen Flüchtlingen und Zuwanderinnen. Die gemäß Integrationsgesetz verpflichtenden Werte- und Orientierungskurse stellen einen ersten Schritt dar. Ergänzend dazu wurden bereits Anfang 2018 frauenspe-

zierte Anlaufstellen bei Gewalt in der Familie, Zwangsheirat oder weiblicher Genitalverstümmelung (FGM) kennen.

Von Frauen für Frauen

Neben der Informationsvermittlung ist ein weiterer Schwerpunkt der Angebote der aktive Austausch der Teilnehmerinnen mit Mentorinnen: Zuwanderinnen, die schon länger in Österreich leben und sich hier gut integriert haben. Sie teilen ihre Erfahrungswerte, geben alltagsnahe Ratschläge für den Integrationsweg und motivieren, Chancen in Österreich wahrzunehmen. „Es ist besonders wichtig, den Frauen neue Perspektiven für ein selbstbestimmtes Leben in Österreich aufzuzeigen“, betont die aus Syrien stammende Mentorin Rasha Corti. Auch Vertreterinnen wichtiger Institutionen wie des AMS oder des Gesundheitszentrums Fem Süd stehen bei den halbtägigen Veranstaltungen für individuelle Fragestellungen zur Verfügung. Weitere Informationen und Termine finden Sie laufend unter www.integrationsfonds.at/frauenintegration.



*Mentorin
Kasia Greco mit
Frauen bei einer
Schulung zu
Kommunikation,
Selbstwahrnehmung
und
Vernetzung*

zielle Integrationskurse entwickelt. Jetzt baut der ÖIF sein Angebot für Frauen nochmals aus und bietet ab sofort Seminare, Austauschtreffen und Diskussionsrunden für weibliche Flüchtlinge und Migrantinnen an. Sie erfahren darin mehr über ihre Rechte und Freiheiten in Österreich, erhalten Informationen zu möglichen Bildungs- und Berufswegen und

Österreichweite Frauenberatung

Darüber hinaus bietet der ÖIF in all seinen Integrationszentren landesweit Schwerpunktberatungen für Frauen an. In Kleingruppen werden darin gemeinsam mit den ÖIF-Beraterinnen Fragen zur gesellschaftlichen Integration in Österreich erörtert und erste Perspektiven oder bereits konkrete Schritte für den Start ins Berufsleben besprochen. Auch Anlaufstellen für Gewalt gegen Frauen oder FGM werden aufgezeigt. Erfahren Sie mehr über die dreistündigen Frauenberatungen im ÖIF-Integrationszentrum in Ihrem Bundesland.

Weitere Informationen
www.integrationsfonds.at/frauenintegration

„Wir vermitteln den Frauen, dass sie in Österreich selbstständig über ihre Zukunft entscheiden.“

Rasha Corti, Mentorin



Rat für Engagierte

Was sollten Flüchtlinge und Migranten wissen, um sich in Österreich zu orientieren? Anregungen eines Polizisten, einer Unternehmerin und einer Juristin mit Migrationshintergrund.



Christian Doneis

Der Sohn einer Österreicherin und eines Nigerianers ist Polizist und hält Präventionsvorträge an Wiener Schulen.



Aleksandra Izdebska

Die in Polen geborene Unternehmerin und ausgebildete Psychotherapeutin berät auch Firmengründer.



Yeliz Kondul

Die Tochter türkischer Gastarbeiter ist als Juristin im Finanzbereich tätig.

Fotos: ÖIF, Privat (Christian Doneis, Yeliz Kondul)

Hinweise von Christian Doneis:

Kooperativer Umgang mit der Polizei

Der Umgang mit Polizisten sieht in den Herkunftsländern vieler Flüchtlinge anders aus als in Österreich. Vermitteln Sie ihnen, dass österreichische Polizisten nur auf gesetzlicher Basis handeln und niemals willkürlich oder eigenmächtig. Kontakt mit der Polizei bedeutet auch nicht unbedingt, etwas Falsches getan zu haben. Wichtig ist es, sich stets kooperativ zu verhalten.

Augenkontakt ist wichtig

Auf der nonverbalen Ebene gibt es immer wieder Missverständnisse. So kann es in Österreich als unfreundlich gewertet werden, wenn das Gegenüber den Augenkontakt vermeidet. In manchen Ländern gilt aber gerade der gesenkte Blick als höflich. Weisen Sie darauf hin, dass der Augenkontakt in Österreich üblich ist, um Menschen freundlich zu begegnen.

Hinweise von Aleksandra Izdebska:

Angestellte werden genauso respektiert wie Selbstständige

Viele Migranten, die bereits in ihrem Herkunftsland selbstständig waren und dadurch hohes Ansehen genossen haben, sehen ihre berufliche Zukunft in der Gründung eines eigenen Unternehmens. Die Haltung gegenüber Unternehmern ist in Österreich aber oft eine andere. Zeigen Sie auf, dass sowohl Arbeitnehmer wie Arbeitgeber Verantwortung tragen und respektiert werden.

Gründung nicht überstürzen

Angehende Gründer sollten unbedingt bedenken, dass die Ausgangslage in Österreich oft anders ist als im Herkunftsland – etwa bei Zugangsvoraussetzungen für ein Gewerbe. Folgende Fragen sind vorab zu klären: Ist meine Geschäftsidee für den österreichischen Markt interessant oder nur ein Trend? Wie hoch ist das finanzielle Risiko? Bin ich bereit, mein Privatleben hintanzustellen? Empfehlen Sie Migranten zur Information Plattformen wie www.gruenderservice.at der WKO.

Hinweise von Yeliz Kondul:

Chancen außerhalb der Community suchen

Manche Zuwanderer meinen, dass es besser oder leichter sei, wenn sie sich nur innerhalb der eigenen Community bewegen. Mit dieser Abgrenzung verhindern sie aber Integration und schaden sich meist selbst, da ihnen Möglichkeiten in Gesellschaft oder Beruf entgehen. Machen Sie im Umgang mit Flüchtlingen oder Zuwanderern klar, dass es Vorteile hat, wenn man sich öffnet und Chancen auch außerhalb des Bekannten sucht.

Rollenbilder nicht in Stein gemeißelt

Als Integrationsbotschafterin erlebe ich des Öfteren, dass Mädchen aus patriarchal geprägten Ländern kaum berufliche Ziele verfolgen. Wenn ich von meiner Karriere als Juristin erzähle oder von Frauen spreche, die einen anderen Karriereweg als den von der Familie vorgegebenen eingeschlagen haben, sind sie beeindruckt und fangen an, ihre Rollenbilder zu überdenken. Arbeiten Sie wenn möglich mit Vorbildern, um Frauen in ihrer Eigenständigkeit zu stärken.

Christian Doneis, Aleksandra Izdebska und Yeliz Kondul sind Integrationsbotschafter der Initiative ZUSAMMEN:ÖSTERREICH. Sie besuchen Schulen in ganz Österreich, um Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund zu motivieren, ihre Chancen in Bildung, Beruf und Gesellschaft zu nutzen. Mehr unter www.zusammen-oesterreich.at

Kindern Werte vorleben und vermitteln

Gemeinschaftliche Rituale, Regeln und ein respektvolles Miteinander werden bereits im Kindergarten vermittelt. Der neue ÖIF-Leitfaden „Werte leben, Werte bilden“ liefert praxisnahe Anregungen für Pädagoginnen und Pädagogen.

Was wertschätzendes Verhalten bedeutet, warum man Verantwortung für sich selbst und andere übernehmen sollte oder wie man zu einem friedlichen Zusammenleben beitragen kann – diese und andere Fragen zum Thema Werte stehen im Mittelpunkt eines neuen Leitfadens des ÖIF und der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich. Pädagoginnen und Pädagogen erfahren darin mehr über die Bedeutung von Werten, Normen und Regeln sowie über praktische Ansätze der Wertebildung für Kinder: wie Werte beispielsweise im Kindergartenalltag vorgelebt, spielerisch behandelt oder über Bilder und Symbole für alle sichtbar gemacht werden können.

Werte achten, Regeln einhalten

Damit im Kindergarten ein gemeinsames Werteverständnis hergestellt und gelebt werden kann, sind im Leitfaden auch das Erarbeiten von Regeln und der Umgang mit Regelverstößen Thema. Zudem haben Pädagogen die Möglichkeit, über ihre eigenen Werthaltungen und ihre Vorbildfunktion zu reflektieren und sich zu informieren, wie Eltern in die Wertevermittlung einbezogen werden können. Für den Umgang mit Wertekonflikten – wenn

Wertebildung ist ein wichtiger Bestandteil des Kindergartenalltags.

sich die Vorstellungen der Eltern nicht mit dem Bildungsauftrag im Kindergarten decken, bei der Begrüßung das Händeschütteln verweigert wird oder muslimische Mädchen mit Kopftuch in den Kindergarten kommen – gibt es konkrete Anregungen zur Konfliktlösung und für den Dialog mit Eltern.



Anregung zu den Werten Achtung und Respekt

Machen Sie eine Gesprächsrunde mit den Kindern zu folgenden Fragen:

- „Was brauchst du, damit es dir gut geht?“
- „Was brauchen alle Kinder, damit es ihnen gut geht?“

Mehr über folgende Werte erfahren:

- Partizipation
- Achtung, Respekt, Gleichwertigkeit
- Toleranz und Offenheit
- Verantwortung für sich, für andere, für die Natur
- Selbstbestimmung, Autonomie, Freiheit
- Gemeinschaft und Freundschaft
- Empathie
- Frieden

Anregung zum Wert Selbstbestimmung

Selbstbehauptung spielerisch üben – dafür klatschen die Kinder abwechselnd auf die Oberschenkel und in die Hände und rufen:

*Ich bin ich. Und du bist du!
Hör mir bitte einmal zu:
Mag ich etwas gerne leiden,
kann ich mich für JA entscheiden.
Mein ich aber: Lass das sein,
sag ich laut und deutlich NEIN!*

Staudinger, 1999

N

Nachlese

Sie können den Leitfaden „Werte leben, Werte bilden – Wertebildung im Kindergarten“ mit Anregungen für die pädagogische Praxis herunterladen oder bestellen unter www.integrationsfonds.at/werteleitfaden.



Foto: Franz Weingartner

HINWEIS

Für Pädagoginnen und Pädagogen, die sich in ihrem Unterricht näher mit dem Thema Wertebildung auseinandersetzen möchten, bietet der ÖIF eine Auswahl an Lehrmaterialien für Kinder und Erwachsene auf www.sprachportal.at.

Werte im Deutsch- unterricht vermitteln



Deutsch lernen.

Das Unterrichtsmagazin für
Zusammenleben und Integration
in Österreich.

Praxisorientierte Lesetexte und
Übungen auf A1-Niveau informieren
über Werte, Alltag und Kultur
in Österreich.



Österreich Spiegel.

Die Zeitung für den
Deutschunterricht.

Aktuelle Artikel aus österreichischen
Medien und Kurztex te auf A2-Niveau
werden didaktisch aufbereitet und
regen Deutschlernende an, sich mit
Österreich in all seinen Facetten zu
beschäftigen.

www.sprachportal.at

Altes Brauchtum & junger Elan

Viele Bräuche haben in Österreich eine lange Tradition und prägen das Zusammenleben in Stadt und Land. Wie im Perchtenverein und bei den Sternsängern Gemeinschaft entsteht und warum die Herkunft dabei keine Rolle spielt.

Text: Julian Unger

„Im Perchtenverein halten wir alle zusammen und es ist egal, woher jemand kommt.“

Duran Keles, 14

„D en Krampus finde ich brutal, aber die Perchten vertreiben böse Geister“, erklärt Duran Keles, der seit einem Jahr im niederösterreichischen Weikersdorf am Steinfelde Mitglied des Perchtenvereins ist. Seine anfängliche Furcht vor den finsternen Gestalten ist dort schnell in Begeisterung umgeschlagen: „Wir laufen von Mitte November bis zum Dreikönigstag durchs Dorf und läuten mit unseren Glocken. Das soll das alte Jahr und die Geister des Winters austreiben“, erzählt er und präsentiert stolz sein Schaffellkostüm. „Im Verein sind wir an die 50, viele junge Leute, und alle halten zusammen – ob es um Vorbereitungen für die Perchtenläufe, die Arbeit an unseren Kostümen oder anderes geht“, beschreibt der Schüler, was ihm an seinem Hobby zusätzlich gefällt. Durans Vater stammt aus der Türkei, seine Mutter ist Österreicherin. In der Familie werden Feste aus beiden Ländern gefeiert. Um in Österreich Kontakte zu knüpfen und dazuzugehören, kann Duran einen Brauchtumsverein auf jeden Fall empfehlen: „Wir sind für alle offen, egal woher jemand kommt.“





Mehr
über die
Sternsingeraktion
finden Sie unter
[sternsingen.at!](http://sternsingen.at)

„Zu Weihnachten
setzen wir uns
für Menschen ein,
denen es nicht so
gut geht wie uns.“

*Carla (8), Mathilda (12), Kate (9),
Kilian (8) und Johanna (12)*

Über ihre Motivation, in königlichem Gewand von Haus zu Haus zu ziehen und die Weihnachtsbotschaft vom Frieden in aller Welt zu verkünden, sind sich die fünf jungen Sternsinger der Pfarre Gersthof in Wien einig: „Wir wollen uns für Menschen einsetzen, denen es nicht so gut geht wie uns“, so Kate, deren Vater aus Nigeria stammt. Im Gegenzug bringen sie Segen für das kommende Jahr und hinterlassen an den Türen die Bitte „C + M + B“, was übersetzt „Christus segne dieses Haus“ bedeutet. Bis zu 100 Freiwillige engagieren sich zwischen

Weihnachten und Dreikönig in der Pfarre Gersthof – rund 85.000 Sternsinger sind es in ganz Österreich. Die Spenden gehen an Projekte in Asien, Afrika und Lateinamerika, darunter viele Initiativen für Kinder. Johanna, die zum zweiten Mal mitmacht und deren Mutter in Indien geboren ist, gefällt besonders der Kontakt zur Nachbarschaft: „Die Leute freuen sich über unseren Besuch und empfangen uns sehr herzlich.“ Auch wenn die fünf unterschiedliche Geschichten und Wurzeln haben, eint sie der Wunsch, Gutes zu tun. „Und außerdem macht es sehr viel Spaß“, wirft die ganz in Gold gekleidete Carla lachend ein.

Wie viel Heimat braucht der Mensch?

1938 aus Österreich vertrieben, bleibt ihm das Exil stets fremd: Selbstanalytisch widmet sich der Schriftsteller Jean Améry dem schmerzvollen Verlust der Heimat.

Text: Kristin Bernhard

Schriftsteller sollten nur über Dinge schreiben, die sie persönlich angehen, war Jean Améry überzeugt. Er selbst ging fast ohne Ausnahme autobiografisch zu Werk, tastete sich an erlebte Traumata, Identitätsverlust und Fremdheitsgefühle heran. Geboren 1912 in Wien als Hans Mayer und Sohn jüdischer Eltern, ist seine Jugend eher katholisch geprägt. Trotzdem muss er zu Beginn des Zweiten Weltkriegs aus Österreich fliehen, in Belgien wird er im Widerstand festgenommen. Den Krieg überlebt er in mehreren Konzentrationslagern – eine Rückkehr in die Heimat kommt für ihn aber nicht in Frage: „Ein Österreicher starb im Dezember 1938. Er mag ruhen in seinem Unfrieden.“

Ein Leben ohne Vergangenheit

So wird aus Hans Mayer Jean Améry, ein Vertriebener. Sein Buch „Jenseits von Schuld und Sühne“ macht ihn 1966 zum gefeierten Schriftsteller. Im darin enthaltenen Essay „Wieviel Heimat braucht der Mensch?“ schreibt er: „In der Heimat beherrschen wir souverän die Dialektik von Kennen-Erkennen, von Trauen-Vertrauen. [...] Hat man aber keine Heimat, verfällt man der Ordnungslosigkeit, Verstörung, Zerfah-



„Man muss Heimat haben, um sie nicht nötig zu haben.“

Jean Améry, Schriftsteller und Vertriebener

renheit.“ Als „peinlich liebliche Töne“ bezeichnet Améry seine Sehnsucht nach den Menschen, Landschaften oder Düften seiner Jugend. Schlimmer aber trifft ihn das Schicksal der Juden, das er teilt, ohne selbst gläubig zu sein: „Mein, unser Heimweh war Selbstentfremdung. Die Vergangenheit war urplötzlich erschüttert, und man wusste nicht mehr, wer man war.“ Auch der

Verlust der Muttersprache, die für die ehemals Verfolgten feindselig anmutet, schmerzt. „La table wird niemals der Tisch“, hält er fest – und verneint für sich die Frage, ob die Fremde je zur neuen Heimat werden könne.

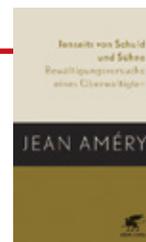
Jeder Mensch braucht Heimat

Als „gelernter Heimatloser“, wie er selbst sagt, findet er klare Worte, als der Heimatbegriff von den Studentenbewegungen der 1960er als nationalistisch und gestrig abgetan wird: „Man muss Heimat haben, um sie nicht nötig zu haben“, entgegnet er den Jungen. Gleichwohl beschäftigt er sich zeitlebens mit Antisemitismus und wirkt mit Lesetouren an der Aufklärung der Gesellschaft mit. Es ist vor allem die „Abklärung“, die er verhindern will: „Was geschah, geschah. Aber dass es geschah, ist so einfach nicht hinzunehmen.“ 1978 stirbt Jean Améry. Obwohl er als einer der bedeutendsten europäischen Intellektuellen gilt, gerät sein Werk danach zunehmend in Vergessenheit. Der im Jahr 2000 wiederbelebte Jean-Améry-Preis für Essayistik sowie Neuauflagen und Werkausgaben renommierter Verlage in den letzten Jahren sorgen nun dafür, dass ein wichtiger Zeitzeuge und subtiler Mahner wieder mehr Gehör findet.



Verlosung

Von Jean Améry lesen. „Jenseits von Schuld und Sühne“ enthält den bekannten Essay „Wieviel Heimat braucht der Mensch?“ sowie weitere literarische Selbstgespräche von Jean Améry, in denen er vom KZ-Leben eines Intellektuellen, der Erfahrung der Folter und von seinem Verhältnis zum Judentum erzählt. Wir verlosen drei Exemplare und möchten dafür wissen, was Heimat für Sie bedeutet. Um am Gewinnspiel teilzunehmen, senden Sie ein E-Mail mit Ihrer Antwort und Postanschrift an magazin@integrationsfonds.at. Viel Glück!



Wortwanderung

Begriffe, die in den deutschen Sprachraum ein- oder aus diesem ausgewandert sind.



Der **Keks** geht auf die englischen *cakes* zurück. Die Frage, ob Ein- oder Mehrzahl, sorgte für einen holprigen Einzug ins Deutsche: So war bei der Aufnahme des Begriffs in den Duden im Jahr 1915 noch vom „Kek“ die Rede – der sprachliche Siegeszug des Keks war aber letztlich nicht aufzuhalten. Je nach Wohnort wird heute höchstens noch darüber diskutiert, ob es *das* oder *der* Keks heißt.

„**Lustig**, lustig, tralalera!“, heißt es in einem bekannten Nikolauslied. Der deutsche Begriff ist auch in der französischen Alltagssprache heimisch geworden. Mit *loustic* ist dort allerdings ein Kerl, Spaßvogel oder Schlitzohr gemeint.

Engel haben nicht nur im Christentum, sondern auch im Judentum und Islam eine lange Überlieferung. Die meist geflügelt dargestellten Wesen sind Mittler zwischen Himmel und Erde, was sich schon im griechischen Ursprungswort *ággelos* für Bote wiederfindet.

„Früher war mehr **Lametta!**“, bemerkte Opa Hoppenstedt schon 1978 in Loriots berühmtem Sketch das langsame Verschwinden eines Weihnachtsbrauchs. Als Symbol für Schnee und Eis zierten die glänzenden Streifen einst viele Christbäume und wurden zur Wiederverwendung im kommen-

den Jahr sogar liebevoll gebügelt. Ihr Name leitet sich vom italienischen Wort *lama* ab, was so viel wie Metallblatt bedeutet. Das heutige Lametta aus Plastik trägt seinen Namen somit zu unrecht.

Der **Stollen** ist der beliebteste Kuchen der Adventszeit und

soll an das in weiße Tücher gewickelte Christkind erinnern. Der länglichen Form folgend, stammt der Name vom althochdeutschen *stollo* ab, das für Pfosten oder Stütze steht. Im 14. Jahrhundert in Deutschland erstmals urkundlich erwähnt, belegen Rezepte wie „Delicious Christmas Stollen“, dass das Germteiggebäck längst auch in englischsprachigen Ländern Liebhaber gefunden hat.

Ob Kasperl in Österreich, *Guignol* in Frankreich, *Petruschka* in Russland, *Pulcinella* in Italien oder *Karagöz* in der Türkei: Puppentheater mit ihren naiv-komischen Hauptdarstellern haben in vielen Ländern der Welt eine lange Tradition, deren Ursprünge bis in die Antike zurückreichen. Im deutschsprachigen Raum waren Puppentheater im 18. und 19. Jahrhundert ein beliebtes Jahrmarktsvergnügen für Erwachsene. Später wandelte sich die Kasperlfigur zu einem abenteuerlustigen Helden, der vor allem die kleinen Zuschauer zum richtigen Tun anleiten will. In Österreich wird das „Kasperltheater“ mit seinen Hauptfiguren Kasperl und Pezi seit 1957 im ORF ausgestrahlt und ist damit die älteste Fernseh-Kindersendung der Welt.



Bild: KHM-Museumsverband

„Der Turmbau zu Babel“ aus 1563 ist eines der bekanntesten Werke von Pieter Bruegel dem Älteren. Das Kunsthistorische Museum Wien widmet dem niederländischen Meister gerade eine Werkschau, die noch bis 13. Jänner 2019 zu besichtigen ist.

Gemeinsam an der Zukunft bauen

Schnell wächst der Turm in die Höhe, sieben Stockwerke sind vollendet, das achte ragt bereits in die Wolken – sehr zum Wohlgefallen des Königs, der das riesige Bauvorhaben mit seinem Gefolge besichtigt. Pieter Bruegel der Ältere hat mit dem Turmbau zu Babel eine der berühmtesten Erzählungen des Alten Testaments aufgegriffen und im Jahr 1563 in zwei Varianten umgesetzt: der kleineren „Rotterdammer Version“ und der größeren „Wiener Version“, die zu den Prunkstücken im Kunsthistorischen Museum in Wien zählt.

Bis Jänner 2019 sind dort nicht weniger als 90 Bilder und damit etwa die Hälfte der Werke des niederländischen

Renaissance-Künstlers anlässlich seines 450. Todestages zu sehen. Dass Wien als Standort der prächtigen Sonderausstellung gewählt wurde, ist kein Zufall: zwölf große Tafelbilder von Bruegel sind ständig im Kunsthistorischen Museum zu bewundern. Damit beherbergt Wien – zurückgehend auf Sammlungen der Habsburger – die weltweit größte Anzahl an Bruegel-Gemälden.

Der Turmbau zu Babel kann als Sinnbild der Gesellschaft interpretiert werden, die nach Entwicklung strebt und einem steten Wandel unterlegen ist. Das Zusammenleben und Wirken der Menschen wird dem Betrachter als Gemeinschaftswerk verdeutlicht, das vom konstruktiven Beitrag jeder und jedes Einzelnen lebt.



Düzen Tekkal
über Schule und Integration

Kamel Daoud
über Sprache, Identität und Kultur

Alice Schwarzer
über Gleichberechtigung und Islamismus

Michael Wolffsohn
über Antisemitismus und Islam



Seyran Ates
über Frauen, Islam und Gleichberechtigung

Martin Mosebach
über Kultur und Religion

Rüdiger Safranski
über Identität und Zusammenhalt

Konrad Paul Liessmann
über Bildung und Integration



Ruud Koopmans
über Parallelgesellschaften und Integration

Ahmad Mansour
über Radikalisierung von Jugendlichen

Susanne Wiesinger
über Schule und Integration

Peter Sloterdijk
über Zusammenhalt in Zeiten starker Migration



Mouhanad Khorchide und Hamed Abdel-Samad
über einen Islam europäischer Prägung

Constantin Schreiber
über die Rolle der Moscheen im Integrationsprozess

Pascal Bruckner
über Werte und islamischen Fundamentalismus



Veranstaltungsvideos
und Publikationen
jederzeit kostenlos
online abrufbar.

ÖIF Mediathek

www.integrationsfonds.at/mediathek

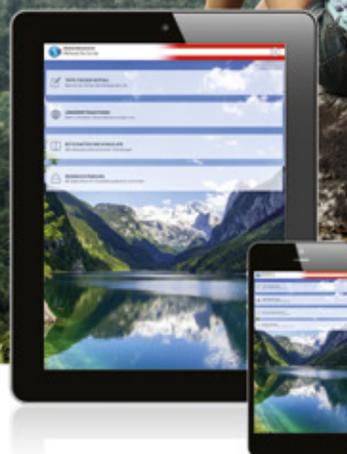
In der neuen ÖIF Mediathek ...

- ... finden Sie Videoaufzeichnungen aller ÖIF-Veranstaltungsreihen
- ... sind Kurzzusammenfassungen mit wesentlichen Inhalten der Diskussionen abrufbar
- ... finden Sie alle Publikationen des ÖIF zum kostenlosen Download
- ... sind alle Inhalte nach Stichworten, Themen und Reihen sortiert auffindbar, z.B. Frauen, Jugend, Islam, ...

Für unbeschwerte und sichere Urlaubstage.

reiseregistrierung.at

Damit wir Sie auch im Ernstfall erreichen können.



Gratis App-Download
zur Reiseregistrierung



Informationen zu Ihrem Urlaubsziel finden Sie unter:
www.reiseinformation.at

Ein Service des Außenministeriums

 **Bundesministerium
Europa, Integration
und Äußeres**

Bitte beachten Sie: Die Reiseregistrierung ersetzt nicht die Eigenverantwortung!
Bei Notfällen im Ausland sind wir jederzeit unter +43-1-90115-4411 für Sie erreichbar.